Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten. [illegible] täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. – Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 60 ₰ monatlich. [illegible]wochenkarten, für 6 Nummern gültig, 12 ₰. Bei Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger. Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 15 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzapfel, in Biebrich.

[illegible]ons-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. – Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

[illegible] 20 — Mittwoch, den 24. Januar 1917. — Postscheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. [illegible] — 56. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB Amtlich. Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

[illegible]westlich von Armentieres drangen Erkundungs-Abteilungen bayrischer Regimenter in die feindlichen Gräben [illegible]kehrten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück.

[illegible] unsere Stellung nordwestlich Fromelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen. —

[illegible] Uebrigen behinderte nur zeitweilig nachlassender [illegible] Artillerie- und Flieger-Tätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

[illegible] des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

[illegible] der Düna und nordwestlich von Luck steigerte [illegible]vorübergehend das Artilleriefeuer.

[illegible]lich von Dünaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung [illegible]sche Streifabteilung, die im Morgengrauen in die [illegible] Linie eingedrungen war.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

[illegible] einigen Stellen der Waldkarpathen und des Grenz[illegible] zur Moldau kam es bei heftigem Frostwetter zu Artilleriekämpfen. Bei Vorfeldgefechten nahmen [illegible] und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner [illegible] Slanic- u. Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlu[illegible]lich des Casinu-Tales stärkere feindliche Vorstöße zu[illegible]

[illegible]gruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

[illegible] unteren Putna-Lauf hatten Vorpostengefechte ein [illegible] günstiges Ergebnis.

[illegible] der Dobrudscha überschritten bulgarische Truppen bei [illegible] den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten [illegible] Nordufer gegen russischen Angriff.

Mazedonische Front.

[illegible] besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

[illegible] Berlin, 23. Januar, abends.

[illegible] Westen nur geringe Gefechtstätigkeit.

[illegible] der Ostfront ist südwestlich von Riga der Ar[illegible]kampf aufgelebt.

[illegible]en, 23. Januar. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht [illegible] die gleichen Kampfhandlungen wie der deutsche. Italienischer Kriegsschauplatz: Nächst Görz nahmen unsere Jagdkommandos [illegible] feindlichen Graben, brachten drei Offiziere und 134 Mann als [illegible] ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Sonst ist [illegible] Lage unverändert.

Die Erfolge der Mittelmächte am Sereth.

[illegible]n, 23. Januar. Die Pariser Militärkritiker geben jetzt die letzten Erfolge der Mittelmächte am Sereth zu und [illegible], daß der Uebergang über den Sereth jetzt gefährdet sei. [illegible] könnten sich die Russen trotz ihrer schlechten Stellungen [illegible] behaupten, sonst werde nur der Rückzug hinter den [illegible] übrig bleiben.

Rumänische Flucht.

[illegible]nf, 24. Januar. Auf den nach Bessarabien führenden [illegible] irren nach Berichten Lyoner Blätter aus Jassy noch nach [illegible]enden zählende rumänische Flüchtlinge umher, darunter [illegible] rumänische Pfadfinder im Knabenalter.

[illegible]ckholm. Die Uebersiedelung des rumänischen Hofes [illegible] rumänischen Regierung aus Jassy nach russischem Gebiet [illegible]nmehr in allernächster Zeit, und zwar nach Odessa, er-

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Zwei englische Zerstörer vernichtet.

[illegible] Berlin, 23. Januar. Bei einer Unternehmung von [illegible] unserer Torpedoboot-Streitkräfte kam es am 23. früh in [illegible] zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streit[illegible] Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des [illegible] vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von un[illegible] [illegible]zeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren [illegible]booten ist eines durch erlittene Havarie in Seenot geraten [illegible] nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen [illegible] angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollzählig mit [illegible] Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rußland.

[illegible]nf. Das Pariser „Petit Journal" darf zensuriert aus [illegible] melden, man erwarte den Rücktritt des Auslands[illegible] Pokrowski noch für diese oder die nächste Woche.

[illegible] Bern, 23. Januar. Der russische Botschafter in Paris [illegible] der französischen Presse bekannt, die Rückkehr Stürmers ins [illegible]ium des Aeußern habe nur Titularwert.

Italienische Beklemmungen.

[illegible] „Stampa" beschäftigt sich eingehend mit der Berufung [illegible] zum Berater des russischen Ministers des Aeußern und [illegible], dieses Ereignis sei von derartiger Tragweite, daß es nicht [illegible]en werden dürfe, denn die Angriffe, die in der russischen [illegible] vom 16. November des vorigen Jahres auf Stürmer [illegible]mmen wurden, seien noch in zu frischem Andenken. Man [illegible] damals vorgeworfen, daß er zu Deutschland hinneige, [illegible] für eine Annäherung zum Feinde arbeite und sogar be[illegible]re, einen Sonderfrieden zu schließen. Man erinnere sich [illegible] gut, daß diese Anschuldigungen damals einen unerhör[illegible] [illegible]dal hervorriefen, und daß man sogar von gefährlichen [illegible] gesprochen habe, die sich bis in die Umgebung des [illegible] bemerkbar machten. Auch der unerwartete Stillstand in [illegible]ffensive Brussilows habe damals Anlaß zu Zweifeln in die [illegible] der Regierung gegeben und man habe damit auch die russisch-rumänische Niederlage in Zusammenhang gebracht. Umsomehr müsse heute die Wiederberufung Stürmers überraschen. Gerade der Mann, der vor wenig mehr als zwei Monaten kaltgestellt wurde und die gegen ihn erhobenen Anklagen in keiner Weise zu widerlegen wußte, sei nun wieder in Gnaden aufgenommen und sogar zum Berater des Ministers des Aeußern berufen worden. Man werde wohl binnen kurzem sehen, was diese Ernennung zu bedeuten und was für Geschehnisse sie im Gefolge haben werde.

Die Lebensmittelnot in ganz Rußland.

Nach dem Briefe einer vor etwa drei Wochen aus Sibirien über Petersburg und Finnland nach Schweden gereisten Persönlichkeit, den die „Neue Freie Presse" veröffentlicht, ist Sibirien infolge der Rekrutenaushebung ganz entvölkert. In dem berüchtigten Verbanntenbezirk Narymsk-Krai sind gegenwärtig nur noch einige hundert Internierte, Deutsche und Oesterreicher, sowie hundert bis zweihundert verbannte russische Frauen. Die männlichen Verbannten, gemeine Verbrecher wie politische Sträflinge, sind noch vor Beginn der Brussilowschen Offensive unter Polizeigeleit nach militärischen Mittelpunkten gebracht und nach nur mehrwöchiger Ausbildung zur Front abgeschoben worden. In Unkenntnis dieses ihres Schicksals folgten die zuerst Geholten willig; nach Ruchbarwerden des Zweckes der unverhofften Entlassung aber flohen die übrigen meistens in Urwälder, wo sie größtenteils umkamen. Die Siedlungen abseits der sibirischen Eisenbahn können weder Nahrungsmittel noch Gebrauchsgegenstände kaufen, die Läden sind geschlossen, weil die Kaufleute keine Waren erhalten. Verbannte und Internierte trachten mittels Konsumvereine unter Beihilfe der russischen Polizeibehörden Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände aus Tomsk, Irkutsk usw. zu bekommen. Die sonstige Nahrung besteht hauptsächlich aus Fischen, da der Fleischgenuß wie in Rußland an vier Wochentagen verboten und infolge gründlichster militärischer Viehrequirierung überhaupt ausgeschlossen ist. Brotfrucht ist trotz reichlichem Vorrat infolge mangelhafter Zufuhren oft wochenlang nicht erhältlich, sogar in Rußlands Kornkammer, in den Gouvernements Saratow und Samarow nicht. In der sibirischen Bevölkerung herrscht eine zwischen Verzweiflung und Apathie schwankende Kriegsmüdigkeit. Die Soldaten beklagen sich in gelegentlichen Gesprächen über die Grausamkeit ihrer Vorgesetzten und deren Prasserleben fern vom feindlichen Kugelregen. Die ständige Redensart ist: „Das große Rußland verblutet sich und wird immer kleiner." Während seines zweitägigen Aufenthaltes in Petersburg fand der Gewährsmann das Straßenbild beinahe normal, er sah viele Autos mit zumeist militärischen Insassen. Gasthäuser und öffentliche Lokale sind meistens überflutet, doch sind die Preise fast nur für die tausend neugebackenen Kriegsmillionäre erschwinglich. Die Verpflegung der Stadt ist unheimlich schlecht. Wie in der Provinz und in Sibirien verpflegen sich wohlhabende Familien gruppenweise durch Konsumvereine, deren Mitglieder mangels anderer Zufuhren abwechselnd nach Südrußland, Sibirien und Turkestan reisen, um von dort Butter, Fleisch usw. als Eisenbahngepäck heranzuschaffen. Diese Butter, die einzige, die zu haben ist, kostet 10 Rubel das Kilo, ein mageres Huhn kostet 7 Rubel, ein frisches Ei 60 Kopeken, minderwertiges Rindfleisch 6 Rubel das Kilo, Petroleum ist nicht erhältlich. Wochenlang herrscht Zuckermangel. Die einst verspotteten Nahrungsmittelkarten sind in Petersburg wie in ganz Rußland eingeführt, aber wegen der Preistreiberei der Reichen für die ärmere Bevölkerung zumeist illusorisch. Die Brotläden sind nur von 8 bis 10 Uhr morgens geöffnet. Das Anstellen in kilometerlanger Reihe ist eine typische Erscheinung geworden. Der Gewährsmann zitiert den Ausspruch des jetzigen Ministerpräsidenten Galitzin, man müsse die Schnapsbuden wieder eröffnen, um den Bauern für die Nahrungsmittel, die sie in die Städte bringen, Schnaps zu geben, und er folgert daraus die bevorstehende Aufhebung des Alkoholverbots.

Kleine Mitteilungen.

Tatarennachricht. Die dänische Zeitung „Politiken" behauptet, die Deutschen und Bulgaren hätten Braila geräumt. Diese Nachricht ist vollkommen erfunden.

WB Bern, 23. Januar. Die französische Presse erklärt im allgemeinen, daß die von dem deutschen Hilfskreuzer angewandten „Aufbauten zur Unkenntlichmachung Seeräuberei seien. Der „Figaro" wendet sich scharf gegen diese Auslegung und sagt, man solle sich in so ernsten Fällen nicht lästig machen, es handele sich um rechtlich durchaus zulässige Kriegslisten.

WB Wien, 22. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seine Majestät geruhten nachstehenden Armee- und Flottenbefehl zu erlassen: Inmitten Meiner Braven, die im Mai 1916 den treubrüchigen Feind in unwiderstehlichem Ansturm bis weit in sein Gebiet zurückwarfen, weilend, haben die Führer und Truppen der Heeresgruppe, in deren Verband damals Mein Edelweißkorps gehörte, Mich gebeten, zur Erinnerung an diese glorreichen Tage das erworbene Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens anzulegen und zu tragen. Hatte Ich schon als Großmeister das Recht, dieses höchste militärische Ehrenzeichen an Meine Brust zu heften, so gibt Mir doch erst die Bitte hochverdienter Führer und treuer kampferprobter Truppen das stolze Bewußtsein, das Großkreuz Meines Militär-Maria-Theresien-Ordens als vor dem Feinde erworben zu tragen. In diesem erhebenden Bewußtsein lege Ich das Großkreuz an und entbiete Euch Meinen Dank und Gruß. 17. Januar 1917. Karl m. p.

WB Paris, 23. Januar. Nach dem nunmehr im Wortlaut vorliegenden, von der Regierung der Kammer eingereichten Nachmusterungsantrag sollen nur die während des Krieges Schwerverwundeten und Pensionsberechtigten von der Nachmusterung befreit werden. Der Gesetzesantrag stößt auch in dieser Form auf lebhaften Widerstand. „Journal" und „Evenement" erklären, Frankreich habe bedeutend mehr Verluste gehabt, als seine Verbündeten; deshalb sollten diese Soldaten schicken, statt daß man Frankreich nachmustere. General Materre schreibt in der „France Militaire", daß durch die Nachmusterung kaum einige Tausend Mann gefunden werden würden.

Feindesland in deutscher Hand.

Der unaufhaltsame Siegeszug unserer unvergleichlichen Heere hat zu einem Ergebnis geführt, das gar nicht in unserer Absicht lag, als wir vor 2½ Jahren zur Verteidigung unseres heimatlichen Bodens, zur Behauptung unseres staatlichen Daseins und zur Wahrung unserer Weltgeltung gegen unsere Feinde zu den Waffen zu greifen gezwungen waren. Der alte Grundsatz, daß die beste Abwehr der Hieb ist, trug unsere Waffen siegreich an allen Fronten tief in Feindesland hinein, und gegenwärtig sind nicht weniger als 551 847 Quadratkilometer feindlicher Ländergebiete von den deutschen und den uns verbündeten Heeren besetzt, wogegen die [illegible] Quadratkilometer deutschen Bodens in Händen der Franzosen und die 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischen Bodens in Händen der Russen überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Auch nach Abzug dieser von den Feinden besetzten Gebiete umfaßt das eroberte Land eine Fläche, die fast genau so groß ist wie das Gesamtgebiet des Deutschen Reiches.

In ihrer an sich begreiflichen maßlosen Wut über diesen ungeahnten deutschen Erfolg versuchen unsere Feinde in ihrem systematischen Hetzfeldzug gegen Deutschland in aller Welt das Riesenmaß von Arbeit und Energie zu verkleinern, das dauernd und mit wachsender Anspannung für Verwaltung, Ernährung usw. der besetzten Gebiete und ihrer Bevölkerung geleistet werden muß und mit steigendem Erfolge tatsächlich geleistet wird. Unbefangene Urteile neutraler Beobachter mögen besser als eigene Feststellungen in der Lage sein, das Lügengewebe über die „barbarische" Herrschaft der Deutschen in den besetzten Gebieten zu zerstören. So schreibt u. a. im „Vanguardia" der spanische Berichterstatter Rodinno in einem aus Wilna datierten Brief: „Die deutsche Energie beschränkt sich nicht allein darauf, das Eroberte zu verteidigen. Sie ist vielseitig und gleichzeitig so intensiv, daß sie andere Gebiete für ihre Betätigung sucht. Es genügen ihr nicht die Schlachtfelder und die heimatlichen Gefilde. Der Krieg hat die Welt für Deutschland sehr verkleinert, aber deswegen sichert es sich, indem es seine erstaunliche Kraft auf das konzentriert, was ihm noch bleibt, gerade dort seine Herrschaft. Energie erzeugt wieder Energie. Daher haben sich jene besetzten Gebiete, die auf den ersten Blick zu einer Schwächung führen mußten, weil sie Energie verbrauchten, allmählich in feste Stützen des Gebäudes verwandelt. Daß die Besetzung dieser Gebiete Deutschland den tödlichen Haß seiner Feinde zugezogen hat, daß diese es verstanden haben, ihr Schicksal auszunutzen, indem sie sich seiner als eines mächtigen Propagandamittels bedienten, um Deutschlands Ansehen in den Augen der Welt herabzusetzen und es mit Schmach bedeckt dem Urteil der Geschichte zu überliefern, haben wir alle gesehen und bedauert."

„Wenn nach dem Ende des Krieges und nach Verlauf einiger Jahre die Geister sich beruhigt haben werden, und es möglich sein wird, gleichmäßig und unabhängig zu urteilen, werden die Geschichtsschreiber dieses Krieges, im Besitze allen Materials, das die von Deutschland in den besetzten Gebieten geleistete Arbeit enthält, nicht umhin können, sich aufs höchste zu verwundern, wenn sie das Kapital von Energie und den Grad der Kultur, den diese Arbeit darstellt, betrachten. Die heutigen Heere sind Völker in der Bewegung, und wo sie sich auch niederlassen mögen, brauchen sie, um zu bestehen, eine neue Wirtschaft. Aber es gibt viele Arten, sie zu schaffen, und unseres Erachtens hat Deutschland es unvergleichlich verstanden, sich seine Wirtschaft zu schaffen in ungeheuren Gebieten, in ganzen Staaten mit dichter Bevölkerung, über die der Krieg mit all seinen unvermeidlichen Verwüstungen gezogen war. Zunächst schien es, als ob infolge des Schreckens alles Leben in diesen Gebieten erstorben wäre; die Industrie gelähmt, der Handel unterbrochen, der Ackerbau eingestellt, das geistige Leben ausgelöscht, die ganze Volkswirtschaft in Unordnung, ohne Behörden, die sie in so schwierigen Augenblicken leiten und führen konnten. Der Eroberer, der in erster Linie an das höchste Interesse des Kampfes denkt, sucht für sich den ganzen möglichen Vorteil seiner Eroberung herauszuziehen, mag er sie als vorübergehend oder endgültig ansehen. Aber gleichzeitig, wenn er ein Gefühl für seine moralische Pflichten hat, muß er versuchen, den besetzten Gebieten mit allen Mitteln das Leben wieder zurückzugeben, es zu organisieren und wieder in Gang zu bringen. Er muß die fremden Bedürfnisse mit seinen eigenen in Harmonie bringen, muß Produktion schaffen, um die Erschöpfung des Landes zu vermeiden; muß Ernst mit Gerechtigkeit paaren, ehrlich verwalten, Achtung zeigen, um geachtet zu werden, muß Schmerz und Haß in den Herzen der Unterdrückten verstehen.

Die Geschichte zeigt uns wenige Fälle von Eroberern dieser idealen Art. Man kann deswegen auch nicht sagen, daß die heutige deutsche Invasion vor dem Urteile der Nachwelt frei von jedem Makel dastehen werde. Wohl aber kann man versichern, daß niemals ein Volk, das andere besiegte, sich so vorzüglich benommen hat, wie das deutsche sich in den feindlichen von ihm zur Zeit besetzten Gebieten benimmt. Seit fast zwei Jahren durchreise ich die von Deutschland besetzten Gebiete, und meine Aufrichtigkeit drängt mich, die Gesamtheit meiner Beobachtung in dieses Urteil zusammenzufassen. Man mag sie wegen tausend Verbrechen anklagen, mag ihnen vollkommene Selbstsucht vorwerfen und Berge von Schlamm auf sie werfen. Ich aber sage Euch, daß die Deutschen in den heute von ihnen besetzten Gebieten sich wie ein durch und durch zivilisiertes Volk aufführen, und daß morgen trotz allem die Geschichte dies wird anerkennen müssen!"

Eine neue Friedensbotschaft Wilsons.

Wilson an den amerikanischen Senat.

WB Wien, 23. Januar. (Wiener K. k. Telegr.-Korr.-Bureau.) Nach einer Meldung der hiesigen amerikanischen Botschaft richtete Wilson am heutigen Tage an den Senat der Vereinigten Staaten betreffs der Friedensfrage nachstehende Botschaft:

Meine Herren vom Senat! Am 18. Dezember v. Js. habe ich an die Regierungen der gegenwärtig kriegführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der sie ersucht wurden, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensschluß für möglich halten, genauer festzulegen, als dies bis dahin von irgend einer kriegführenden Gruppe geschehen war. Die Mittelmächte antworteten in einer Note, die einfach besagte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensvorschläge zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher geantwortet, und wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, so doch mit genügender Bestimmung, um [illegible] die Vereinbarungen, Bürgschaften und [illegible] angeben, die ihnen für die unumgängliche Bedingung einer befriedigenden Lösung erscheint.

Wir sind der endgültigen Erörterung des Friedens nähergekommen. In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos angesehen, daß diesem Krieg irgend ein bestimmtes Übereinkommen der Mächte folgen muß, welches es nahezu unmöglich machen wird, daß irgend eine Katastrophe, wie die gegenwärtige, jemals wieder über uns hereinbricht. Jeder Menschenfreund, jeder vernünftig denkende Mann muß dies als ausgemacht ansehen.

Bezüglich der Beratungen unserer Regierung in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plan zu legen, ist es undenkbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen solle.

Die Teilnahme an einem solchen Dienste wird die Gelegenheit sein, für welche unser Volk sich schon durch die Prinzipien und Zwecke seiner Politik und die bewährte (approved) Praxis seiner Regierung seit jeher vorzubereiten gesucht hat seit den Tagen, da es eine neue Nation begründete in der hohen und ehrenwerten Hoffnung, daß diese in allen Ehren sein und dem Tun der Menschheit den Weg zur Freiheit zeigen möge. Unser Volk kann in Ehren nicht absehen von dem Dienste, zu dem es nunmehr im Begriffe ist aufgerufen zu werden. Es wünscht auch nicht, diesen Dienst zu versagen, aber es ist sich selbst und den anderen Nationen der Welt schuldig, die Bedingungen festzustellen, unter denen es sich im Stande fühlen wird, Hilfe zu bringen. Dieser Dienst besteht in nichts weniger als in folgendem: ihr Gewicht und ihre Macht zu dem Gewichte und der Kraft anderer Nationen hinzuzufügen, um den Frieden und das Recht auf der ganzen Welt zu sichern. Solch eine Regelung kann jetzt nicht mehr lange verschoben werden. Es ist in Ordnung, daß, bevor es dazu kommt, unsere Regierung freimütig die Bedingungen formuliere, unter denen sie sich für berechtigt hielt, von unserem Volke die Zustimmung zum formellen und feierlichen Beitritt zu einer Friedensliga zu verlangen. Es ist mein Zweck, die Feststellung dieser Bedingungen zu versuchen. Zuerst muß der gegenwärtige Krieg beendet werden. Aber wir sind es der Rechtlichkeit und aufrichtigen Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung schuldig, zu sagen, daß es, soweit unsere Teilnahme an der Verbürgung des künftigen Friedens infrage kommt, einen großen Unterschied macht, auf welchem Wege und unter welchen Bedingungen dieser Krieg beendet wird. Die Verträge und Uebereinkommen, die ihn beenden, müssen die Bedingungen verwirklichen, die einen Frieden schaffen, welcher wert ist, verbürgt und erhalten zu werden, einen Frieden, der den Einzelinteressen und augenblicklichen Zwecken der beteiligten Staaten dienen wird. Wir sollen keine Stimme bei der Feststellung dessen haben, was diese Bedingungen sein sollen, aber wir sollen — ich bin davon überzeugt — eine Stimme haben bei der Festsetzung, ob diese Bedingungen von den Bürgen eines allumfassenden Bundes (universal covenant) bleibend gemacht werden sollen oder nicht, und unser Urteil über dasjenige, was eine grundlegende und wesentliche Bedingung der Beständigkeit ist, sollte jetzt und nicht nachher ausgesprochen werden, wenn es zu spät sein könnte. Kein auf dem Zusammenwirken beruhender Friedensbund, der nicht die Völker der neuen Welt in sich schließt, kann ausreichen, um die Zukunft vor dem Krieg zu sichern, und doch gibt es nur eine Art Frieden, dessen Verbürgung die Völker von Amerika sich anschließen könnten. Die Elemente dieses Friedens müssen Elemente sein, welche das Vertrauen der amerikanischen Regierung verdienen und ihren Prinzipien Genüge leisten, Elemente, welche zu dem politischen Glauben und den praktischen Ueberzeugungen stimmen, die die Völker von Amerika sich zu Eigen gemacht und zu verteidigen übernommen haben. Ich will nicht sagen, daß irgend eine amerikanische Regierung irgendwie sich irgendwelchen Friedensbedingungen entgegenstellen würde, auf welche die gegenwärtig kriegführenden Regierungen sich einigen möchten, noch daß sie es versuchen würde, solche Vereinbarungen, wenn sie geschlossen worden sind, umzustoßen. Von welcher Art sie auch immer sein mögen, ich halte es lediglich für ausgemacht, daß bloße Friedensvereinbarungen zwischen den Kriegführenden nicht einmal die Kriegführenden selbst befriedigen werden. Bloße Vereinbarungen dürften den Frieden nicht sichern. Es wird unbedingt nötig sein, daß eine Kraft geschaffen wird, die im Stande ist, die Dauerhaftigkeit der Abmachungen zu verbürgen, eine Kraft, weit größer als diejenige irgend einer der jetzt bisher gebildeten oder geplanten Bündnisse, sodaß keine Nation und keine wahrscheinliche Vereinigung von Nationen ihr die Stirn bieten oder ihr widerstehen könnte. Wenn der jetzt zu schließende Frieden dauerhaft sein soll, so muß es ein Frieden sein, der gesichert erscheint durch eine organisierte größere Kraft der Menschheit. Von den Bestimmungen des unmittelbaren Friedens, auf den man sich geeinigt haben wird, wird es abhängen, ob es ein Frieden ist, für den eine solche Bürgschaft gesichert werden kann. Die Frage, von der für die Zukunft Friede und Glück der Welt in ihrer Grenze abhängt ist die: ist der gegenwärtige Krieg ein Kampf, um einen gerechten und sicheren Frieden oder nur für ein neues Gleichgewicht der Kräfte? Wenn es nur ein Kampf für ein neues Gleichgewicht ist, wer will, wer kann die Stabilität der neuen Vereinbarung verbürgen! Nicht ein Gleichgewicht, sondern eine Gemeinsamkeit der Macht ist notwendig, nicht eine organisierte Nebenbuhlerschaft, sondern ein organisierter Gemeinfriede.

Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten.

Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgebotenen Völkergruppen stellen in nicht mißzuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liege, ihre Gegner zu vernichten. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzulegen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin vor allem begriffen, daß es ein Frieden werden muß ohne Sieg. Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der dem Unterliegenden aufgezwungen wird. Das dem Besiegten auferlegte Gesetz des Siegers würde als Demütigung und Härte, als ein unerträgliches Opfer angenommen werden, es würde einen Stachel der Rachsucht und bitteres Gedenken hinterlassen, auf dem das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugsand ruhen würde.

Nur ein Friede unter gleichen Bedingungen kann Dauer haben. Nur ein Friede, dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft an dem gemeinsamen Nutzen ist, verbürgt die richtige Geistesverfassung und die richtige Gesinnung unter den Nationen. Er ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig wie die gerechte Lösung der streitigen Gebietsfragen oder der Fragen über Rassen- und Stammestreue. Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft sein soll, gegründet sein soll und gegründet sein muß, muß die Gleichheit der Rechte sein. Die gegenseitigen Bürgschaften dürfen keinen Unterschied zwischen den großen und kleinen Nationen, mächtigen und schwachen Völkern in sich begreifen. Das Recht muß gegründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf individuelle Nationen, von deren Zusammenwirken der Friede abhängen wird. Eine Gleichheit der Gebiete oder Hilfsmittel kann es natürlich nicht geben, ebensowenig irgend eine andere Art der Gleichheit, die nicht in der gewöhnlichen friedlichen gesetzmäßigen Entwicklung der Völker selbst erworben wurde. Kein Friede kann dauern oder verdient zu dauern, der nicht anerkennt und annimmt den Grundsatz, **daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung Regierter ableiten.** Ich halte es z. B., wenn ich ein einzelnes Beispiel wagen soll, für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einiges, unabhängiges und selbständiges Polen geben sollte, daß weiter die unverletzliche Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zweck gewidmet war, der ihrem eigenen feindlich ist. **Irgend ein Friede, der diesen Grundsatz nicht anerkennt und annimmt, wird unvermeidlich umgestoßen werden.** Er wird nicht auf den Neigungen der Ueberzeugungen der Menschheit fußen.

So weit möglich, sollte jedes große Volk, das jetzt noch der vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, eines **direkten Ausgangs zu den großen Heerstraßen der See** versichert sein. **Wo dies durch** Gebietsabtretungen nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht dem Zugang zu den offenen Wegen des Welthandels ferngehalten zu werden. Der Seeweg muß gleichfalls durch gesetzliche Bestimmungen, wie auch tatsächlich frei sein.

Die Freiheit der Meere ist eine unerläßliche Bedingung für den Frieden. Viele derzeit in Geltung stehende Regeln internationaler Uebung werden zweifelsohne einer radikalen Umarbeitung unterworfen werden müssen, um die Freiheit der Meere tatsächlich zu gewährleisten und deren gemeinsame Benützbarkeit für die Menschen unter allen Umständen zu sichern. Aber der Beweggrund zur Einführung derartiger Aenderungen ist überzeugend und zwingend. Ohne diese Aenderung kann es kein Vertrauen und keine guten Beziehungen unter den Völkern geben.

Der ununterbrochene freie, unbedrohte Verkehr von Volk zu Volk ist ein wesentlicher Teil des Friedens und des Entwicklungsprozesses. Es braucht nicht schwer zu sein, die Freiheit des Meeres zu definieren oder sicherzustellen, wenn die Regierungen der Welt den aufrichtigen Willen haben, diesbezüglich zu einer Verständigung zu gelangen. **Dies ist ein Problem, welches mit der Begrenzung der maritimen Rüstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten, enge verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch die größere und vielleicht schwierigere Frage aufs Tapet, wie die Landarmeen, und jedes Programm militärischer** Vorbereitungen eine Beschränkung erfahren könnte.

So schwierig und heikel diese Fragen auch sein mögen, sie müssen mit absolutester Unvoreingenommenheit betrachtet und im Geiste wirklichen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll. **Ohne Opfer und Konzessionen ist der Friede unmöglich.** Der Geist der Ruhe und Sicherheit **wird niemals unter den Völkern heimisch werden, wenn große schwerwiegende Rüstungsmaßnahmen da und dort auch in Zukunft Platz greifen und fortgesetzt werden sollten.** Die Staatsmänner der Welt müssen für den Frieden arbeiten und die Völker müssen ihre Politik diesem Gesichtspunkt anpassen, so wie sie sich bisher auf den Krieg, auf den erbarmungslosen Kampf und auf den Wettstreit vorbereitet haben. Die Frage der Rüstungen, einerlei ob zu Wasser oder zu Lande, ist jene Frage, welche am unmittelbarsten und einschneidendsten mit dem künftigen Geschicke der Völker und des Menschengeschlechtes verknüpft ist. Ich habe über diese großen Dinge rückhaltlos und mit der größten Deutlichkeit gesprochen, weil mir ein solches Vorgehen notwendig erschien, wenn anders der sehnliche Wunsch der Welt nach Frieden irgendwo frei zum Worte und zum Ausdruck gelangen sollte. Ich spreche als Privatmann und doch natürlich zugleich auch als verantwortliches Haupt einer großen Regierung. Ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten von mir erwartet. Darf ich noch hinzufügen, daß ich, wie ich hoffe und glaube, tatsächlich für die Freisinnigen und Freunde der Menschheit und jedes freiheitlichen Programms in jedem Volke spreche. Wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, daß sich Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und die übrigen zivilisierten Völker der Erde zur Sicherung eines dauernden Friedens auf Grund der von mir dargelegten Bedingungen anschließen werden, so spreche ich mit um so größerer Kühnheit und mit um so größerer Zuversicht, da es für jeden Denkenden klar ist, daß in einer solchen Zusage kein Abweichen weder von unseren nationalen Ueberlieferungen, noch unserer nationalen Politik, sondern vielmehr die Erfüllung alles dessen liegt, was wir verkündet oder wofür wir gekämpft haben.

Ich schlage daher vor, mögen sich die Völker einmütig die **Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt** zu eigen machen, daß kein Volk darnach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken und daß es vielmehr einem jeden Volke, dem kleinen sowohl wie dem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwickelungsgang unbehindert und unbedroht selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, mögen es in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und in ein Netz von Intrigen und eigennütziger Nebenbuhlerschaft verstricken. Ich schlage jene **Freiheit der Meere** vor, die in der internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Beredsamkeit als überzeugte Anhänger der Freiheit verfochten haben und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung nicht aber Werkzeuge für einen Angriff oder eigensüchtige Gewalttätigkeit macht. Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien. Für andere könnten wir nicht eintreten. Es sind die Grundsätze und Richtlinien vorausschauender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volk und jedem aufgeklärten Gemeinwesen, es sind die **Grundsätze der Menschheit. Sie müssen zur Geltung gelangen.**

Falsche Rechnungen.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Jeder Krieg schafft neue Situationen, jede Schwierigkeit in einem Kriege neue Auswege. Aus hundert ungeahnten Nöten haben wir bereits den Ausweg gefunden: das Handelstauchboot, den Salpeter aus der Luft, Korn und Petroleum neuerdings aus Rumänien usw. Wir sind noch lange nicht am Ende.

Verfehlt scheint es uns, aus Analogien gewesener Zeiten und Verhältnisse den Lauf gegenwärtiger Geschehnisse verkünden zu wollen. In diesen Fehler verfällt Frankreich gern, wenn es auf das Revolutionszeitalter, England wenn es auf die napoleonischen Kriege verweist. Hätten beide recht, so hätten die beiden damals in tödlichem Kampf verstrickten Nationen, die ihre jeweilige Geschichte zum Beweis für den endgültigen Sieg ausspielen, logischerweise seinerzeit als Sieger hervorgehen müssen.

Ebenso unhaltbar scheint uns das Beispiel aus neuester Zeit: Japan, dessen große militärische Erfolge im Kriege von 1905 durch wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten abgeschwächt wurden, so daß es trotz seiner Siege den Kampf gegen den russischen Koloß einstellen mußte. Dieses Beispiel, das gerne hervorgeholt wird, hat etwas Bestechendes, aber nicht für den, der die innere Kräfte einer Nation und den bleibenden Erfolg einer gewaltigen Anstrengung zu sehen versteht. Es gibt Errungenschaften, die nachwirken, und die keine noch so großen Machtmittel der Gegenseite mehr auszutilgen vermögen. Hat nicht die Zahlentheorie, die heute als der Weisheit letzter Schluß ausgetrumpft wird, im Ringen des schwächeren, aber mit höheren sittlichen und militärischen Kräften begabten Volkes auch damals ein Fiasko erlitten? Hat Japan sich nicht erholt, und ist seine Weltstellung nach dem Kriege mit Rußland etwa kleiner geworden? Hat sich auf den Siegen, die es über den erdrückend mächtigen Feind gewonnen, nicht ein Ansehen aufgebaut, das selbst den einstigen Gegner zwang, mit ihm zu paktieren? Das sind Fragen, die wir getrost in die Sprache unserer Tage übersetzen können und auf welche die Antwort jedem frei steht, der nicht nur mathematisch, sondern politisch denken will.

Unglaublich siegreicher — um dieses Wort nicht als Prahlerei, sondern als Anschauungsbegriff zu gebrauchen — stehen wir heute in der Welt da. Seit Napoleons Tagen hat keine Macht Europas mehr die Grenzen ihrer Landgewalt so erweitert, wie der Block der Mittelmächte, die von Antwerpen bis an die Düna und den Sereth gebieten. Bedeutet Eroberung Sieg, so sind wir Sieger; auf alle Fälle ist es noch nie in der Geschichte dagewesen, daß dem Gegner, der Feindesland in solcher Ausdehnung in seiner Hand hat, Bedingungen zugemutet wurden, als wäre er der Niedergeworfene.

Diese Ungeheuerlichkeit in der Weltgeschichte kann verschiedene Erklärungen finden.

Einmal: der Glaube an einen Umschlag des Kriegsglücks. Das ist eine Hoffnung, die nach Moltkes bekanntem Wort, daß Glück auf die Dauer wohl nur der Tüchtige habe, doch recht bescheiden ist. Gegen Hindenburg und Mackensen scheinen uns die Joffre und Haig, von denen der erstere mit seinem „Marnesieg" bereits zur Ruhe gegangen, der zweite ein „englischer Feldherr" ist, (der wohl etwas kann, wenn ihm Uebermacht an Munition und Menschen wie sechs zu eins zur Verfügung steht, was nicht ewig der Fall sein wird) nicht allzu schwer wiegen.

Eine andere Erklärung liegt in der Hoffnung auf unsere Erschöpfung und eine falsch verstandene Stimmung, die man aus dem Friedensangebot abgeleitet hat. Wir wissen ganz genau, wie die Stimmung ist, die in den Feindesländern herrscht und die wir um Himmels willen nicht mit der unsrigen vertauschen möchten! Wir wissen, daß in Rußland Auflösung, Material- und Nahrungsnot und politisches Durcheinander bereits zu allen Fenstern in das Haus gucken, daß Frankreich, dessen industriell reichste Provinzen wir besetzt halten, an Menschenopfern schlechterdings nicht mehr viel aufzubringen hat, daß der Engländer, dessen Einrichtungen und gewohnte Lebenshaltung völlig auf den Kopf gestellt sind, dessen bürgerliche Freiheit bis auf weiteres eingesargt ist, vor den Errungenschaften der heutigen Technik sein Inselprivilegium mehr und mehr schwinden sieht und daß, wie selbst seine Staatsmänner zugeben mußten, die Finanzierung der ganzen Kriegsgenossenschaft nicht mehr ins Ungemessene fortgesetzt werden kann. Auch die „silbernen Kugeln" und „laufenden Schecks" des Herrn Lloyd George gehen ihrem Ende zu: daher die Betonung ihrer enormen Wichtigkeit.

Zum dritten aber findet die Sprache der Feindmächte Noten ihre sicherlich zutreffende Erklärung in der englischen Unverfrorenheit oder Unverschämtheit, nachdem es nun einmal eine andere Bezeichnung für diese Wesensart nicht gibt.

Vergeblich wird der Historiker in den diplomatischen … der Vergangenheit nach einem Seitenstück zu diesem … suchen. Napoleon I. Sprach: gegenüber dem König von Preußen in jenen Tagen vor Jena war hart, aber er hatte die unerbittliche Macht der Tatsachen für sich. Sie war auch, … Gegner gewährte, eine Warnung vor den Folgen, und … was wirklich eintrat. Die englisch-französische Verbrüderung aber vor die Welt, nicht mit der Logik der Tatsachen, sondern … der ganzen Ueberhebung des Wortes, das in diesem „… Worte" seine ungeheuerlichen Triumphe feiern will. Sie … Worten den nicht nur unbesiegten, sondern siegreichen Gegner … das feindliche Joch, zerschlägt ein im Kriege innerlich … gewordenes Reich und bringt mit einem Federstrich ein … Reich aus Europas Grenzen hinaus. Und dann staunt sie, … diese überspannten Forderungen selbst in Amerika verdutztes … erregen.

Den Satz aber, daß die Alliierten jetzt keinen Frieden … könnten, hat nicht nur die deutsche, sondern auch die neutrale … wie namentlich skandinavische Blätter erkennen lassen, nicht … verstanden, daß er das Eingeständnis ist, daß die Mittel… wenn der Friede geschlossen würde, als Sieger dastünden. … Sieger, der verloren hat, will weiter spielen und entgeht … selten seinem Schicksal.

Die Note ist aus dem Sack. Wir machten uns, nach dem … wegenen Wort, mit dem in England von Horatio Bottomley … wärts bis zu Lloyd George gewütet wird, auf allerlei gefaßt, aber das Tier so aussehen würde, war vielleicht sogar denen … Ueberraschung, die nach gewohnt waren, sich vor Englands … weisheit zu verbeugen.

Wer die Note abgefaßt hat, ist gleichgültig; vermutlich … wie es bei solchen Schriftstücken zu gehen pflegt, viele ihre … daran gehabt. Der Geist, den sie atmet, gemahnt aber … britische Weisheit noch an Gladstonesche Mäßigung, … Talleyrandsche Feinheit, sondern an die Maßlosigkeiten … führenden Männer in Frankreich und England, die ihre … Nationen, die sie im Lauf der Jahre durchgemacht haben, … Verlust des Gleichgewichts bezahlt haben. Wir haben Weltenmänner zu den edelsten Blüten der Menschheit sich entwickeln sehen, … Beispiel Abraham Lincoln; andere aber, und zu diesen scheinen … Herren Lloyd George und Briand zu gehören, haftet zeitlebens … gewisse Philisterei an, mit der man in kleinen Rechnungen … großen, wenn man solche unter die Hand bekommt, Vorteile … tern will. Dem Russen muß Konstantinopel versprochen werden, … sonst tut er nicht mehr mit; im Handel soll die Ueberforderung … Mindestangebot erzielen, im politischen Geschäft aber zur … deckung der Hochforderung. Wenn wir nun eine ebenso tolle … nexionsforderung aufstellen würden (wir haben Polen, … Rumänien, Serbien, Montenegro im Besitz), so stünden … der Gegenseite gleich, und der Handel könnte losgehen — … Kosten unserer Reputation.

„Wir halten es aber für unsere Pflicht uns in schärfster … gegen eine Gleichstellung auszusprechen", so sagen wir jetzt … führung bekannter Worte und handeln auch danach.

Wie lange die Völker „Diplomaten" der bezeichneten … über sich gebieten lassen, ist schließlich ihre Sache und … uns nicht, jetzt, wo die Waffen sprechen und nicht die … Was uns aber kümmert, ist, daß wir uns hüten werden, auf … Rechnungen hereinzufallen, falsch, weil sie falsch gemeint …, falsch, weil sie keine Lösung bringen.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der amerikanische Botschafter **übergab** gestern … **Auswärtigen Amt die für den Senat bestimmte Adresse** … **die die Haltung der Vereinigten Staaten in der zukünftigen** … rung des Weltfriedens betrifft.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. Januar.

Am Ministertisch: Sydow.

Präsident Graf von Schwerin eröffnet die Sitzung, erhält die Ermächtigung, dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zu seinem Geburtstag zu übermitteln.

Der Gesetzentwurf, wonach die Geltungsdauer der Verordnung über die Sicherstellung des Kommunalwahlrechts der Kriegsteilnehmer vom 7. Juli 1915 auf das Jahr 1917 erstreckt werden soll, wird in erster und zweiter Lesung ohne Aussprache angenommen.

Der Antrag des Abg. v. Heydebrand (Kons.) und Genossen betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung dahin, daß der Präsident die Reihenfolge der Redner bestimmt, wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes betreffend Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Nach der Regierungsvorlage werden für jeden Tag, an dem ein Mitglied des Hauses einer Vollsitzung fernbleibt, von dem nächstfälligen Betrag 20 Mark in Abzug gebracht. Nach Beschlüssen der Kommission soll der Abzug nicht stattfinden für Tage, an denen ein Mitglied an einer Ausschußsitzung teilgenommen und sich in die Anwesenheitsliste im Ausschuß eingetragen … oder an denen ein außerhalb Berlins wohnendes Mitglied … Krankheit an der Teilnahme an der Sitzung verhindert war.

Die Beschlüsse der Kommission werden auf Antrag des … Arendt (Freik.) gestrichen und im übrigen der Gesetzentwurf … nommen.

Es folgt die zweite Beratung der Hibernia-Vorlage. Die Kommission beantragt die unveränderte Annahme der Vorlage.

Handelsminister Sydow: Die Form der Aktiengesellschaft für die Hibernia soll nur für die Uebergangszeit gelten; später … das Werk ganz in die staatliche Verwaltung übernommen … Selbstverständlich verfolgt der Staat nicht ein einseitig fiskalisches … essen. Es muß aber auch das bergbauliche Interesse im Auge be… ten. Wir werden durch den Ankauf der Hibernia mehr als bi… maßgebend auf die Preisbildung des Kohlensyndikats einwirken können.

Die Vorlage wird nach kurzer Aussprache unverändert an… nommen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Hauses. … Gesetz wird im ganzen gegen die Stimmen der Konservativen angenommen, ebenso der Gesetzentwurf betreffend die durch die … lage über die Entschädigung an die Mitglieder des Hauses notwendig gewordene Aenderung des Artikels 87 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850.

Die Zentrumsanträge betreffend die Gewährung von Steuerermäßigungen an die zum Heeresdienst eingezogenen … und betreffend Kinderbeihilfen für die zum Heer eingezogenen Staatsarbeiter werden dem Staatshaushaltsausschuß überwiesen.

Der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Geltungsdauer der Verordnung über die Sicherstellung des Kommunalwahlrechts der Kriegsteilnehmer vom 7. Juli 1915 wird in dritter Lesung ohne Aussprache angenommen.

Der Antrag betreffend die Bepflanzung und Besäung von Eisenbahndämmen und -böschungen wird der Staatshaushaltskommission überwiesen.

Nächste Sitzung unbestimmt; nicht vor dem 6. Februar.

Im Herrenhause eröffnete Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg die Sitzung mit einer Ansprache, die die Mitglieder stehend anhörten: Es ist möglich, daß das Jahr 1917 trotz enttäuschenden Anfangs doch noch ein Friedensjahr wird. (Zustimmung.) Nur wenige Tage trennen uns von dem Geburtstag des Kaisers. Wenn an diesem Tage schon sonst alle deutschen Herzen höher schlugen in echter Mannestreue, so braust diesmal ein … wie Donnerhall durch alle deutschen Gaue, der Drang zu … Kaisers und Königs Thron. Der Ruf ist fester und ernster geworden. Seit dem Abend der Kriegserklärung, als das Volk sich um … Kaiserschloß scharte, sind 30 Kriegsmonate verflossen, in denen … Krieg mit zehn Feinden führen. Nicht allein mit dem Schwert, sondern auch mit dem gleichen Schreckgespenst des Hungers und … Lüge. Noch niemals rang das deutsche Volk mit größerem … seiner höchsten Güter so hart um seine Existenz. Wohl lasten … Sorgen und Beschwerden schwer auf dem Vaterlande und dem …

...der Siegeswille hilft, den Feind und die Beschwerden über... Die innere Kraft schuf den starken äußeren Erfolg. Die Feinde steckten ihre Ziele immer weiter. Da leuchtete ein lichter Strahl froher Hoffnung wie junges Morgenrot von dem Thron, der, wie er so schön sagte, den moralischen Mut besaß, das befreiende Wort zu sprechen, um des Gewissens der Verantwortlichkeit vor der Menschheit willen. Voll Spott und frecher Höhnung und voll unaufrichtiger Motive war des Feindes Antwort auf die edle Tat der Menschlichkeit. Mit Ueberhebung stellten sie, in ihren Ländern, in denen über zwei Jahre unsere Heere siegreich stehen, die Friedensbedingungen und Ziele auf, mit deren Unverschämtheit nur noch der Mangel an Augenmaß wetteifert. Die schneidenden und eroberungssüchtigen Pläne der Entente führen die Mittelmächte nur noch enger zusammen. Die Gegner wollen den bequemen Konkurrenten von dem Weltmarkt ausschließen, die Gegner wollen den Krieg fortsetzen, bis wir vollständig vernichtet sind.' Das ist die nackte Tatsache, vor der wir stehen. Es geht sich für uns um Leben oder Tod. Jetzt naht des Deutschen Volkes Schicksalsstunde. Zum zweitenmal ist uns nach dem Willen der Feinde der Krieg erklärt. Heute steht ein ernsteres und erhabeneres, ein siegesgewohntes Volk hinter seinem Herrscher. Stahlharter Wille soll zur Tat werden. Des reinen Schwertes harter Stahl in unserer Hand soll sich mit grimmem Schlag freie Bahn zu einer ruhmvollen Zukunft schaffen. Schwert, Tat und Wille, das sei der neue deutsche Dreiklang „Sieg!" (Lebhafter Beifall.) Durchdrungen von dem tiefen Ernst der Stunde steht das Volk hinter seinem Kaiser und König. Er lebe hoch! (Das Haus stimmt in den Ruf ein. Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Stand unserer Ernährung.

Aus der Tagung des Beirats bei dem Kriegsernährungsamt.

Ueber die am 19. und 20. Januar in Berlin abgehaltene Sitzung des Beirates beim Kriegsernährungsamt geht uns ein umfangreicher Bericht zu, aus dem wir, nachdem über die Eröffnungsansprache des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes schon berichtet worden ist, noch folgendes hervorheben:

Ueber den Stand der **Kartoffelversorgung** berichtete der stellvertretende Leiter der Reichskartoffelstelle, daß Transportschwierigkeiten die Heranschaffung genügenden Wintervorrates in die Städte beeinträchtigt haben. Vorübergehende Stockungen in der Versorgung seien aber unvermeidlich; bei Eintritt günstigeren Wetters werde die Lieferung sofort wieder einsetzen. Den Städten mit Kartoffelnot sollen erhöhte Mehlmengen zugewiesen werden. In der Besprechung wurde vor der Annahme gewarnt, daß nachträgliche Erhebungen größere Kartoffelvorräte ausweisen würden. Angeregt wurde die Gewährung eines Transportzuschlages von 30 Pfg. für beschleunigte Heranbringung.

Ueber die Versorgung mit **Fleisch** berichtete der Leiter der Reichsfleischstelle. Er konnte die durch die letzte Viehzählung bekannt gewordenen Tatsachen bestätigen, daß unser Rindviehbestand eine erfreuliche Zunahme aufzuweisen hat, im wesentlichen aber was für Jungvieh, während der Kuhbestand die alte Höhe nicht wieder erreicht hat. Weitere Sparsamkeit im Fleischverbrauch sei daher notwendig, wenn wir nicht wieder unsere Milch- und Butterversorgung schädigen wollen. Immerhin zeige die Uebersicht über die Schlachtungen, daß in fast allen Gegenden des Reiches eine Verstärkung der Fleischration erzielt worden ist.

Zur Bewirtschaftung des **Brotgetreides** wurde erklärt, daß infolge der schlechten Kartoffelernte die Futterschrotgewinnung wesentlich eingeschränkt werden mußte. Zur Brotstreckung ist für Januar und Februar Gerstenmehl, für später Brotgetreideschrot in Aussicht genommen. Auf diese Weise werden wir unter allen Umständen mit unseren Brotgetreidevorräten bis zur neuen Ernte reichen. An Bäckereien und Kuchenbäckereien werden verhältnismäßig geringe Mengen abgegeben. Bei Kuchen, der aus Mehlersparnissen der Kommunalverbände hergestellt wird, sei starke Kontrolle nötig, damit das Kuchenbacken nicht auf Kosten der Brotkarteninhaber ausgeübt wird. Branntwein aus Korn oder Kartoffeln wird seit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres für Zwecke der Zivilbevölkerung überhaupt nicht mehr hergestellt. Die Ueberweisung von Gerste zur Bierbereitung sinke fast nur noch den Bedarf der Heeresverwaltung und der Schwerarbeiter.

Zur Bewirtschaftung von **Milch und Fett** wurde von dem Leiter der Reichsstelle für Speisefette darauf hingewiesen, daß das seit dem Verbot der Verfütterung und Verbrennung der Kartoffeln und der Verwendung der Kohlrübe für die menschliche Ernährung in der Hauptsache aus Heu und Stroh bestehende Futter die Milcherzeugung beeinträchtigt habe. Eine Steigerung im Winter sei nicht zu erwarten. Grundsätzlich müsse durchgeführt werden, daß da, wo Molkereien vorhanden sind, die Milch an diese geliefert wird. Ihre Zurückhaltung für Zwecke der Aufzucht sei zu verhindern. In der Aussprache wurde von städtischer Seite die, auch unter Berücksichtigung verminderter Milchgewinnung durchaus unzureichende Versorgung der Städte bemängelt. Vom Standpunkt kriegswirtschaftlicher Gerechtigkeit sei dieser Zustand unhaltbar. In Bayern habe nach monatelanger Arbeit eine befriedigende Organisation der ländlichen Milchversorgung erreicht. Das müsse auch anderwärts geschehen. Erforderlich sei zunächst eine Zusammenfassung der Produzenten auf dem Lande, mit denen die Städte unter staatlicher Mitwirkung verhandeln könnten. Von Verbraucherseite wurde für die ungenügende Belieferung der Städte „der ungerechtfertigte Unterschied im Preise von Milch und Butter" verantwortlich gemacht. Wenn dieses Mißverhältnis von reichswegen ausgeglichen und ein einheitlicher Milchpreis, dann werde auch mehr Vollmilch in die Städte fließen. Die Städte könnten dann den über ihren Bedarf an Vollmilch hinausgehenden Vorrat selbst zu Butter und Magermilch verarbeiten. Von anderer Seite wurde energische Durchführung der Zwangslieferungen gefordert, ferner Herabsetzung der Rindviehpreise zum Ausgleich der Milchpreise. Versendung und Verbutterung durch Handzentrifugen und übersteuerter Verkauf der Butter auf Schleichwegen wurde scharf getadelt. Aus ländlichen Kreisen wurde stärkerer Milchverbrauch als Ersatz für früher hereingekommenes amerikanisches Schweineschmalz bemängelt; helfen könne nur entsprechende Aufklärung, nicht aber Zwang. Vom Kriegsernährungsamt wurde mitgeteilt, daß die Einführung einheitlicher Milchpreise, die gewünscht werde, in Vorbereitung sei.

Zur Versorgung mit **Fischen** sind an der ganzen Küste etwa 20 Genossenschaften gebildet worden, die Fang und Einfuhr ziemlich restlos erfassen. Maßnahmen zur Preisregulierung seien getroffen. Die Herstellung der Fischkonserven durch die Fabriken erfolge nicht mehr auf deren eigene Rechnung, sondern im Lohne. Zur Belieferung des Binnenlandes sind den verschiedenen Gesellschaften bestimmte Absatzbezirke zugewiesen. Als Abnehmer kommen in erster Linie die kommunalen Fischabnahmestellen, die größeren Industriewerke, Heilanstalten, Hotels, Kurhäuser. Mit Heringen sind wir vollkommen auf die Einfuhr angewiesen. Die Süßwasserfische seien schwer zu erfassen. Höchstpreise ohne gleichzeitige Bewirtschaftung seien unwirksam.

Der Leiter der Reichsstelle für **Nährmittel und Eier** teilte mit, daß vom Februar ab größere Mengen von Nährmitteln regelmäßig verteilt werden sollen. Angeregt wurde die vermehrte Zuteilung von Getreide für Röstzwecke, sowie die verstärkte Herstellung von Suppenwürfeln.

Ueber die Frage der **Lieferungsverträge** berichtete zunächst der Präsident des Kriegsernährungsamtes. Daß ein Systemwechsel in der Ernährungspolitik beabsichtigt sei, sei ein Mißverständnis und inzwischen aufgeklärt. Die Lieferungsverträge sollen nur solche Nahrungsmittel umfassen, die ihrer Natur nach zur öffentlichen Bewirtschaftung ungeeignet sind, in erster Linie Gemüse und Obst. Die Frühkartoffeln sollten zwar von der Reichskartoffelstelle bewirtschaftet werden, dringend erwünscht sei aber trotzdem, daß Gemeinden, die es können und wollen, sich in ihrer Nachbarschaft durch Lieferungsverträge, wenigstens für die erste Ernährungszeit einen Teil ihres Frühkartoffelbedarfes sichern, auch um dadurch zu verstärktem Anbau anzuregen. Nach Darlegungen des Leiters der Reichsstelle für Gemüse und Obst ist beabsichtigt, die einzelnen Verbände direkte Lieferungsverträge nach einem von der Reichsstelle entworfenen Vertragsformular mit den Produzenten abschließen zu lassen. Daneben werde die Reichsstelle selbst möglichst zahlreiche, gleichartige Verträge tätigen, die den Bedarfsverbänden, welche direkte Verträge nicht oder nicht in genügendem Umfange zustande bringen konnten, zugewiesen werden sollen. Durch Mitwirkung der Reichsstelle soll verhütet werden, daß einzelne Bedarfsverbände auf Kosten anderer sich zu reichlich eindecken. Ferner soll damit auch auf eine zweckmäßige Regelung der Preisfrage hingewirkt werden. In der Besprechung wurde zur Sicherung der Durchführung solcher Lieferungsverträge auf die Schaffung einer Erzeugerorganisation hingewiesen, mit der allein abgeschlossen werden könne. In Elsaß-Lothringen bestehe eine solche bereits, in einer Reihe anderer Gebiete sei ihre Schaffung in Aussicht genommen. Notwendig sei auch die Heranziehung des legitimen Handels, da er allein über die nötige Sachkunde verfüge.

Ueber die Versorgung der **Schwerarbeiter** und über die Hindenburgspende wurde mitgeteilt, daß die Spender grundsätzlich Zahlung erhalten, die Empfänger solche leisten. Der Erfolg der Spende sei recht erfreulich. Bemerkenswert ist, daß das durch den Krieg hart mitgenommene Ostpreußen die bisher größte Ablieferung aufzuweisen habe. Die Festlegung des Begriffs Schwer- und Schwerstarbeiter hat zu gewissen, einstweilen nicht vermeidbaren Härten geführt. Auf einen Ausgleich soll hingewirkt werden. In der Erörterung wurde hervorgehoben, daß den Kommunalverwaltungen durch die Sonderstellung der Schwerstarbeiter der Ueberblick sehr erschwert wird. Munitionsarbeiter seien vielfach auch Selbstversorger; durch die besonderen Zuweisungen stelle sich eine unerwünschte Ueberversorgung ein.

Zum Schluß wurde noch die **Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung** behandelt. Mit Befriedigung stellte der Präsident des Kriegsernährungsamtes fest, daß von der Verordnung des ersten Kriegsjahres, die den Kommunen das Recht gibt, brach liegende Felder zu bebauen, in den seltensten Fällen Gebrauch gemacht zu werden brauchte. Die Bestellung von Baustellen, Exerzierplätzen und ähnlichem Oedland habe meist Mißerfolg gebracht. Wenn es uns gelinge, mit den vorhandenen Arbeitskräften und Düngemitteln den gesamten brauchbaren Boden zu bewirtschaften, könnten wir völlig zufrieden sein. Mit Hilfe des Kriegsamtes wird versucht werden, der Landwirtschaft die unbedingt notwendigen Arbeitskräfte, Material und Zugtiere zur Verfügung zu stellen. Die immer sich steigernden Anforderungen des Krieges haben es nötig gemacht, daß an Mensch und Tier auf dem Lande alles zur Arbeit herangeholt wird, was vorhanden ist. Keine Abhilfe könne geschaffen werden gegen die Knappheit an Kunstdünger. Was irgend verfügbar ist, wird rechtzeitig verteilt werden.

Lokalberichte u. Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 24. Januar 1917.

* Die höheren Schulen unserer Stadt. Biebrich hat bekanntlich 2 höhere Schulen, die Riehlschule, ein voll ausgebautes Realgymnasium mit Real- und Vorschule für Knaben, und das städtische Lyzeum, eine 10klassige höhere Mädchenschule. Da seit 1904 alle höheren Knabenschulen die gleichen Berechtigungen gewähren, so steht den Söhnen unserer Stadt die Möglichkeit offen, ihre ganze Unterweisung vom 1. Schultage an bis zur Universitätsreife im Heimatsorte zu erlangen. Ebenso bietet das Lyzeum den Mädchen nicht nur alle erforderliche Gelegenheit zu höherer geistiger Ausbildung, sondern auch wertvolle Berechtigungen. Mädchen, die später studieren wollen, können im Anschluß an unser Lyzeum im Oberlyzeum in Wiesbaden ihr Studium bis zur Reifeprüfung fortsetzen. Unter solchen Umständen ist es verwunderlich, daß immer noch einige Eltern schon vom 1. Schuljahre an ihre Kinder in die höheren Schulen nach Wiesbaden oder gar nach Mainz schicken. Es ist anzunehmen, daß es diesen bisher an der vollen Kenntnis der hier gebotenen Bildungsmöglichkeiten gefehlt hat und daß es nur dieses Hinweises bedarf, um für das neue Schuljahr alle Söhne und Töchter Biebrichs den mit großen Kosten errichteten Schulen des Heimatortes zuzuführen.

* **Polizeibericht.** In einer Wohnung der Rheingaustraße entstand ein unbedeutender Stubenbrand, wobei ein Kleid beschädigt wurde. — Ein Fabrikarbeiter erlitt in seiner Arbeitsstätte einen Unfall. Er stürzte von einer Leiter und verrenkte sich den Fuß. — In der Richard-Wagner-Anlage wurde durch Bubenhand ein Baum beschädigt. Die Ermittelungen sind eingeleitet.

* Der Rhein führt Treibeis. Seit gestern früh zeigt der Rhein auf der rechten Stromhälfte in einer Breite von etwa 100 Meter große Mengen Treibeis. Das Eis stammt ausschließlich vom Main her. Die bei den Stauwerken befindlichen kleineren Schleusen waren schon am Montag früh in einer Dicke von 3—4 Zentimeter völlig zugefroren. Die Nadeln wurden an den Wehren bereits herausgezogen, und bei weiterem Frost werden die Wehren selbst in nächster Zeit niedergelegt. Auch der Mainzer Winterhafen ist bereits in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren, der Floßhafen bei Mombach desgleichen.

* Die Eisbahn auf dem Weiher im Schloßpark ist eröffnet.

* Kleinkinderschul-Verein, E. V. Die Generalversammlung findet nicht, wie in dem gestrigen Hinweis versehentlich angegeben, heute, sondern erst kommenden Mittwoch, den 31. Januar, 5 Uhr nachm. statt.

Feldpostadressen.

Am 15. Februar 1917 treten folgende Bestimmungen über die Adressierung von Feldpostsendungen jeder Art in Kraft: I. 1. In den Aufschriften sind verboten alle Angaben über Kriegsschauplätze, Zugehörigkeit zu Armeen, Armeegruppen oder Armee-Abteilungen, Armeekorps, Divisionen und Brigaden; die Angabe eines höheren Stabes darf nur bei Adressen von Angehörigen dieser Stäbe erfolgen. 2. Die Feldpostadressen dürfen nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten, also entweder a) Regiment, Bataillon (Abteilung) und Kompagnie (Batterie, Eskadron) oder b) selbständiges Bataillon (Abteilung) und Kompagnie (Batterie, Eskadron) oder c) die dienstliche Bezeichnung besonderer Formationen (höhere Stäbe, Kolonnen, Flieger, Funker usw.) 3. a) Bei Truppenteilen, die einem Regimentsverband angehören, darf außer der Angabe von Regiment, Bataillon (Abteilung), Kompagnie (Batterie, Eskadron) nichts hinzugesetzt werden (auch nicht die Feldpostnummer). b) Bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband angehören (selbständige Bataillone, höhere Stäbe, Kolonnen, Flieger, Funker usw.) ist als Feldpostadresse die dienstliche Bezeichnung der betreffenden Formation erforderlich, jedoch mit dem Zusatz „Deutsche Feldpost Nr. . . . .", die Nummer der zuständigen Feldpostanstalt ist von dieser zu erfragen. c) Bei Angehörigen der Stäbe von Armeekorps (Generalkommandos) sowie von Divisionen und Brigaden muß die Feldpostnummer in der Adresse fortbleiben. 4. Alle Feldpostämter und Feldpostexpeditionen werden für die Folge mit „Deutsche Feldpost" und einer Nummer bezeichnet. 5. Die Feldpostadressen haben hiernach zum Beispiel zu lauten a) ohne Angabe einer Feldpostnummer (siehe unter 2a), da im Regimentsverband:

An

Unteroffizier Friedrich Müller
Infanterie-Regiment 21, 1. Bataillon, 3. Kompagnie.

b) mit Angabe einer Feldpostnummer (s. unter 2b), da nicht im Regimentsverband:

An

Jäger August Meyer
Jäger-Bataillon, 2. Kompagnie
Deutsche Feldpost Nr. 163.

c) mit Angabe einer Feldpostnummer (s. unter 3b), da besondere Formation und nicht im Regimentsverband:

An

Trainsoldat Otto Schulz
Reserve-Fuhrpark-Kolonne Nr. 190.
Deutsche Feldpost Nr. 180.

II. **Die Bekanntgabe der neuen Feldpostadressen nach der Heimat erfolgen durch die Truppenangehörigen. Hierzu haben alle Formationen des Feld- und Besatzungsheeres von der nächsten Postanstalt Postkarten anzufordern, die mit dem Aufdruck oder der deutlichen Niederschrift der neuen Adressen zu versehen und so** rechtzeitig den Angehörigen zuzusenden sind, daß diese bis zum 15. Februar 1917 im Besitz der neuen Adresse sind. Die Angabe der Formation muß einfach, klar, der dienstlichen Bezeichnung entsprechend und ohne entstellende Abkürzungen sein. Die zuständige Feldpostanstalt ist bei Feststellung der Adresse zu beteiligen. Die Aufnahme eines Hinweises ist notwendig, daß die neue Feldpostadresse erst am 1. Februar 1917 in Kraft tritt. Die Truppenteile überwachen die Ausführung vorstehender Bestimmungen und die rechtzeitige Auslieferung der Karten. Außerdem wird auf folgendes hingewiesen: 1. Bei Aenderung der Adressen müssen die Angehörigen jedesmal erneut verständigt werden. 2. Die Truppenteile haben ihren Uebertritt in einen anderen Verband der bisherigen und der neuen Feldpostanstalt sofort schriftlich (nicht telegraphisch) mitzuteilen. v. Stein. („Armee-Verordnungsblatt".)

Wiesbaden. Die „Rh. Volkszeitung" veröffentlicht folgendes zur Warnung: Allerlei Gerüchte durchschwirren seit einigen Tagen unsere Gegend. Saarbrücken und Metz, so wird gesagt, sei geräumt worden, ebenso sollen andere Orte von der Zivilbevölkerung geräumt worden sein. An all diesen Gerüchten ist, wie amtliche Stellen mitteilen, kein wahres Wort. In Saarbrücken wurde gegen mehrere Verbreiter falscher Gerüchte bereits Anklage erhoben. Wir warnen dringend vor der Weiterverbreitung unwahrer Nachrichten. Jeder Verbreiter solcher Nachrichten hat strenge Strafe zu gewärtigen."

wc Die Ehefrau Schneider, welche kürzlich mit dem Gelegenheitsarbeiter Feth aus Biebrich zusammen vor der Strafkammer stand und dort wegen Hehlerei zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, hat, wie sich inzwischen ergeben hat, hier und in Biebrich eine ganze Anzahl schwerer Einbrüche zusammen mit Feth (ihrem Geliebten) verübt. Sie ist daher unmittelbar nach der Verbüßung ihrer Strafe von Neuem in Untersuchungshaft genommen worden. — Von den vor einigen Monaten im Museum gestohlenen Fayencen sind alle bis auf 6 oder 7 wieder zur Stelle geschafft. Zum Teil waren sie hier in Wiesbaden an den Mann gebracht. — Heute weilt der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps zu Besichtigungszwecken hier. Aus diesem Anlaß tragen die militärischen Gebäude Flaggenschmuck.

Bierstadt. Bei einer abendlichen Schlittenfahrt erlitt die 16jährige Frieda Seulberger von hier bei einem Anprall einen komplizierten Bruch des Unterschenkels. Die Verunglückte wurde bewußtlos vom Platze getragen.

Frankfurt. Im Schwanheimer Wald überraschte der Förster Steinmüller aus Niederrad drei Wilderer. Als diese auf seinen Anruf nicht stehen blieben, gab der Förster Feuer. Einer der Wilderer, Heinrich Christian aus Kelsterbach, war sofort tot; seine beiden Genossen entkamen unerkannt. In jener Gegend hat sich schon vor einiger Zeit ein Zusammenstoß zwischen Förster und Wilderer ereignet.

Dillenburg. Verunglückt ist in Niederscheld der in Gießen stationierte Heizer Mandler von Hirzenhain. Beim Aufspringen auf die Maschine eines Personenzuges rutschte er aus und kam unter die Räder, die ihm den linken Oberarm und Oberschenkel überfuhren. Der Verunglückte ist in der Gießener Klinik seinen schweren Verletzungen erlegen.

Allerlei aus der Umgegend.

fc **Mainz.** Die Gemüsehändlerin E. von Biebrich, die in Mainz Gemüse aufgekauft hatte, ohne im Besitze eines Erlaubnisscheines zu sein, wurde s. Zt. von den Schöffen freigesprochen. Die Strafkammer nahm sie jetzt in eine Geldstrafe von 30 Mark und in die Kosten.

= **Aus Rheinhessen.** Man schreibt uns: Keine Milch darf mehr aus Rheinhessen nach dem Regierungsbezirk Wiesbaden ausgeführt werden. Dieses Verbot ist jetzt seitens der hessischen Behörde mit Rücksicht darauf erfolgt, daß der Vorsitzende der Bezirksstelle in Wiesbaden es als erwünscht bezeichnet hat, daß die gegenseitigen Milchlieferungen zwischen dem Regierungsbezirk Wiesbaden und Rheinhessen unterbleiben. Damit ist jede Ausfuhr von Vollmilch aus dem einen der beiden Bezirke in den anderen verboten.

Hanau. Von den Leichen der bei dem Bootsunglück bei Kleinkrotzenburg ertrunkenen 16 Personen sind bisher 12 gefunden.

Vermischtes.

Wb **Düsseldorf**, 23. Januar. Gestern nachmittag brach in dem Karthäuser Kloster Haus Hain bei Unterrath ein Brand aus, der sich rasch verbreitete und die Kirche, das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude ergriff. Die Düsseldorfer Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen bereits einen derartig großen Brandherd vor, daß an eine Rettung des großen Kirchendaches schon nicht mehr zu denken war. Schlechte Wasserverhältnisse und die herrschende Kälte erschwerten die Bekämpfung des Feuers. Ein großer Teil der Decke vom zweiten Obergeschoß des Hauptgebäudes stürzte ein und verletzte sechs Feuerwehrleute, wovon drei ins Krankenhaus geschafft wurden.

In **Weilheim** (Bayern) hat sich eine schreckliche Familientragödie abgespielt. Die Bahnarbeitersfrau Hecker, die schon längere Zeit nervenleidend war, tötete ihre sechs Kinder im Alter von 1 bis 13 Jahren, indem sie ihnen mit einem einfachen stumpfen Brotmesser den Hals abschnitt. Die Mutter selbst wurde als Leiche unter ihren Kindern mit einer tödlichen Halswunde aufgefunden. Das Messer hatte sie noch in der Hand. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief mit der Adresse ihres Mannes, der unter den Fahnen steht.

Erinnernngen an Hauptmann Boelcke.

(Erzählt von Offizieren seiner Jagdstaffel.)

Unser Fliegerhauptmann Boelcke war auch beim Gegner gut bekannt. Dafür ein Beispiel: In der Nähe des Flugplatzes war ein englischer Apparat abgeschossen, der Beobachter tot, der Führer heil. Der Führer trauerte um seinen toten Kameraden. Auch Boelcke war mit Offizieren seiner Staffel zu dem gelandeten Apparat gekommen. Da fiel der Name „Boelcke". Sofort horchte der englische Offizier auf, wurde gesprächig und freute sich offensichtlich sehr, daß er gerade von Boelcke besiegt worden sei. Leider mußte ihm Boelcke erklären, daß ein anderer Sieger sei. Sein Gesicht blieb trotzdem froh, und immer wieder suchte er das Gespräch auf Boelcke zu bringen.

Von seinen Luftkämpfen sprach Boelcke nicht viel. Nur einen Kampf erzählte er öfters. „Vor Verdun hatten die Kampfgeschwader die Luft verpestet." Es kam keiner mehr herüber. So zog Boelcke auf Reisen. Er flog nach den Argonnen. Da schlich ein alter Farman bis an die Linien heran. Boelcke hatte, was er suchte; im Luftgefecht schoß er seine ganze Munition auf ihn aus nächster Entfernung. Er sah, wie der Beobachter tot über die Bordwand hing, wie der Führer bewegungslos mit hängendem Kopf im Boote saß. Aber er fiel nicht. Er flog immer im Gleitfluge geradeaus weiter. Da sah Boelcke auf, über ihm standen die französischen Fesselballons! Er gab Gas, da sprang der Motor nicht an. Der Höhenmesser ging immer tiefer bis auf 100 Meter. „Das war der fürchterlichste Moment meiner Luftkämpfe", erzählte Boelcke. Da endlich, durch ständiges Regulieren, brachte er den Motor wieder zum Anspringen, und in ganz niedriger Höhe kam er über die Front.

Aus seiner Leutnantszeit im Frieden erzählte Boelcke mit Vorliebe von dem Besuch der Rennen in Baden-Baden. Um sich dieses Vergnügen zu verschaffen, wollte er nicht unnötig die Kasse seines Vaters in Anspruch nehmen. Daher hatte er vorher sich das Geld zusammengespart. Und dann richtete er sich so ein, daß er in einer Pension wohnte, die Frühstückszeit verschlief, aber dafür reichlich gegen Mittag frühstückte, um sich so das Mittagbrot schenken zu können. Nachmittags ging er dann zum Rennen auf den ersten Platz, und abends genügte es noch für den Ballsaal; denn Boelcke war ein leidenschaftlicher Tänzer.

Neueste Nachrichten.

Preßstimmen zur neuesten Wilsonnote.

Berlin, 24. Januar. Der „Berliner Lokalanzeiger" erklärt: In Deutschland, dessen größter Philosoph das beste geschrieben hat, was je über den Gedanken des ewigen Friedens

gesagt worden ist, wird man, ganz abgesehen davon, daß wir eine viel größere Zahl der Forderungen Wilsons annehmen können, als unsere Feinde, dem vom menschenfreundlichen, aber recht weltfremden Geiste durchwehten Weltordnungsplan des Präsidenten Wilson der Vereinigten Staaten abwartend gegenüberstehen. Zur einschneidenden Erörterung dieses Planes ist der Augenblick wenig geeignet, in dem 10 Staaten, die sich entgegen ihren Herrn Wilson gegebenen Versicherungen unsere Vernichtung zum Ziele gesetzt haben, zu einem furchtbaren gemeinsamen Angriff rüsten, der diese Vernichtung herbeiführen soll. In diesem Augenblick ist die Sprache der Kanonen die Einzige, die uns angemessen erscheint, weil es die einzige ist, die von unseren Feinden verstanden wird.

Das „Berliner Tageblatt" sagt: Kann Wilson glauben, die Verkündung der Ententebedingungen habe uns der endgültigen Erörterung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, näher gebracht? Wenn er auf Europa herniedersteigen würde, würde er begreifen, daß die Entente die Friedensmöglichkeiten unterminiert, in die Luft gesprengt hat, denn sie hat Ziele genannt, die jenseits eines Meeres von Blut, an einem nebelhaften Horizont stehen, und sie hat auf der Gegenseite allen Widersachern einer Verständigung, all den Anhängern einer Eroberungspolitik frohe Begrüßungstrümpfe in die Hand gespielt.

Die „Vossische Zeitung" betont: Wir verstehen die Leiden der Neutralen, wir würden auch achtungsvolles Gehör dem Präsidenten schenken, wenn er uns seine Ideen darüber kundgibt, wie ihm die Beendigung des Krieges und die fernere Gestaltung der Welt am willkommendsten wäre. Aber wir müssen entschieden zurückweisen, den amerikanischen Präsidenten als Gestalter der europäischen Karte anzuerkennen und uns vorschreiben zu lassen, daß wir diesen Krieg ohne Sieg zu beenden haben. Wir wollten, obwohl wir bereits Sieger sind, unseren Feinden einen verständigen Frieden bieten, und sind unter Umständen noch bereit, mit ihnen zu verhandeln, aber nur mit ihnen, und gerade, weil wir auf dem Boden der Monroe-Doktrin stehen: Amerika den Amerikanern! halten wir die Kehrseite der Monroe-Doktrin für ebenso selbstverständlich: Europa den Europäern!

Im „Neuen Wiener Journal" heißt es: Wilson enthüllt sein wahres Antlitz. Er will den „anderen Nationen" zur Hilfe kommen, wie er sagt. Welche Nationen meint er? Daß er darunter die Zentralmächte und ihre Bundesgenossen meint, ist nach dem ganzen Geiste, den die Botschaft atmet, wohl nicht anzunehmen. Wilson ist nur für einen amerikanischen Frieden für Europa. Die Zentralmächte sind nur für einen gerechten Frieden, der dem Ursprung und der Entwicklung des Krieges und der künftigen Sicherung unseres Eigenlebens entspricht. Zwischen diesen beiden Friedensarten scheint jedenfalls ein großer Unterschied zu bestehen.

Wtb. London, 23. Januar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Ueber die Botschaft Wilsons schreibt die „Morning Post": Sie schlägt eine Intervention vor, die die Amerikaner während des Bürgerkrieges und während des spanischen Krieges zurückgewiesen haben. Indem Wilson die Neutralität Belgiens verletzen ließ, sagte er zu, daß eine Nation das Recht habe, ihre Verpflichtungen zu brechen. Das wird für seine jetzigen Pläne verhängnisvoll. — Die „Times" schreibt: Wilsons Vorschlag annehmen, während die Zentralmächte Verträge als Papierfetzen behandeln, hieße lediglich dem Feinde in die Hände spielen. — „Daily News" schreibt: Wilsons Botschaft wird der Verwirklichung der Hoffnung Europas eher einen weiteren Antrieb geben, als sie verzögern. Wir müssen indessen abwarten, ob wir, wie Wilson glaubt, der Friedenskonferenz und der Bildung eines dauernden Bundes der Nationen soviel näher gekommen sind.

Königliches Theater.

Mittwoch, 24. Januar, 6½ Uhr, 8. Volksabend (Volkspreise) Kabale und Liebe. Ende 10 Uhr.
Donnerstag, 25. Januar, 7 Uhr, Ab. D. Das Dreimäderlhaus.

Residenz-Theater.

Mittwoch, 24., 7 Uhr. Die Siebzehnjährigen.
Donnerstag, 25., 7 Uhr, Marcell Salzer-Abend.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 24. Januar bis zum nächsten Abend:
Wolkig, Nachlassen des Frostes, trocken.

Anzeigen-Teil.

Fischverkauf morgen Donnerstag nachmittag von 3 Uhr ab im Laden von **K. Korn, Rathausstraße 66.** Kochfertiger Stockfisch Pfund 1.20 M.
Biebrich, 24. Januar 1917. Der Magistrat. J. A.: Sittig.

Betr. Zuchtschweinefutter.

Gemäß Bestimmung der Verwaltungsabteilung der Bezirksfuttermittelstelle für den Regierungs-Bezirk Wiesbaden kann Zuchtschweinefutter für Zuchtsauen nicht mehr abgegeben werden.
Von der Ausstellung weiterer bezügl. Bescheinigungen seitens der Herren Bürgermeister ist daher Abstand zu nehmen.
Wiesbaden, den 17. Januar 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg.

Bekanntmachung. Diejenigen Handwerker und Gewerbsleute sowie Industriellen, welche ihre Anmeldung zum Warenumsatzstempel ohne Bezahlung im Rathaus abgegeben haben, werden hierdurch ersucht, den fälligen Betrag daselbst Zimmer Nr. 35 zu entrichten.
Biebrich, 22. Januar 1917. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Diejenigen zur Fahne einberufenen Mannschaften, welche inzwischen wieder zur Entlassung gekommen sind und deren Familien während ihrer Abwesenheit Kriegsunterstützung erhalten haben, wollen ihre Rückkehr sofort auf Zimmer Nr. 5 des Städtischen Verwaltungsgebäudes, Rathausstr. 59, anmelden.
Der Magistrat. Vogt

Bekanntmachung.

Die Erhebung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie Kanalgebühren (Januar, Februar, März) erfolgt vom 17. Januar ab straßenweise durch die städtische Steuerhebestelle Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 3.
Die Hebetage sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt:
L, M, N, O, P, Q, R 25., 26. und 27. Januar,
S, T, U, V, W 29., 30. und 31. Januar,
außerhalb des Stadtberings (Waldstraße) 1. Februar.
Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebetage benutzen; nur dann ist die schnelle Beförderung möglich. Die Beträge sind genau abzuzählen. Die Mahnung der 4. Rate muß am 19. Februar 1917 beginnen.
Biebrich, 16. Januar 1917. Der Stadtrechner. Ruthe.

Ausführungsbestimmung zur Lebensmittel-Verordnung vom 19. Januar 1917.

In Gemäßheit des § 2 vorstehender Verordnung wird folgendes bestimmt:
A. Der Verkauf von Butter erfolgt nur in den bisher dafür bestimmten Geschäften nämlich Wehnert, Adolfstr., Kaufhaus Kolle, Friedrichstr., Kirchner, Jahnstr., Breidenbach, Mainzer Str., Aromann, Mainzer Str., Kunz, Kaiserstraße, Maurer, Kaiserstr., David, Kaiserstr., Heuchert, Kaiserstr., Oskar Müller, Kaiserstr., Beamten- u. Bürger-Konsum-Verein, Rathausstr., Konsum-Verein Biebrich und Umgegend in allen Niederlagen, Hammerschmidt, Rathausstr., Kiermann, Gaugasse, Klode, Christel, Walstr., Schmidt, Waldstr., Städtische Lebensmittelstelle, Kaiserstr. 10.
B. Alle übrigen Fettwaren werden sowohl in den Kolonialwarengeschäften als in den besonderen Lebensmittel- (Delikateß-) Geschäften abgegeben.
Biebrich, den 23. Januar 1917.
Der Magistrat. Vogt.

Bekanntmachung. Der nächste Rebleuckursus findet bei der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim am 12. und 13. Februar ds. Js. statt. Anträge zur Teilnahme an dem Lehrgang können bis zum 2. Februar ds. Js. bei der Polizei-Verwaltung (Rathaus, Zimmer 15) schriftlich oder mündlich gestellt werden. Beihilfen werden von dem Herrn Regierungspräsident auf Antrag zugebilligt.
Biebrich, den 24. Januar 1917. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung. Bei dem Metzgermeister Löb, Wiesbadener Straße 97, wird am Donnerstag, den 25. Januar 1917, in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags Kuhfleisch 2. Güte das Pfund zum Preise von 1.50 Mark verkauft. Zum Kaufe berechtigt sind die Besitzer der **ecfigen Blechmarken von Nr. 191 bis 460.** Die festgesetzte Zeit muß eingehalten werden. Das Ansammeln und Stehen vor dem Geschäftslokal ist nicht notwendig und wird polizeilich nicht geduldet.
Biebrich (Rhein), 24. Januar 1917. Die Polizeiverwaltung.

Riehlschule.

Realgymnasium mit Real- und Vorschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehme ich an allen Werktagen zwischen 11½ und 12 Uhr auf meinem Amtszimmer entgegen und bitte, diese tunlichst bis zum 3. Februar zu erledigen. — Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Prof. Dr. Weimer, Direktor.

Volksbildungsverein Biebrich E. V.

Hauptversammlung

am **Dienstag, den 30. Januar, abends 6 Uhr,** im Hotel **Müller,** Rheinstraße, kleiner Saal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Voranschlag für 1917.
4. a) Wahl des Vorstandes;
   b) Wahl des Gesamtvorstandes;
   c) Wahl des Rechnungsführers.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Die Jungmannschaft Biebrich

versammelt sich am **26. Januar 1917, abends 7.15 Uhr pünktlich am Turnwerk Biebrich zur Teilnahme an der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs** im Saale der Unteroffizier-Vorschule. 142

Anthrazitkohlen u. Koks

liefert W. Gail Wwe.

Eisbahn.

Die Eisbahn auf dem Weiher im Schlosspark ist eröffnet.

Die Eis-Kommission des Verschönerungs-Vereins.

Schlittschuhe

in großer Auswahl zu herabgesetzten Preisen.

G. Schöller,
Rathausstraße 22. 141

Fabrikgebäude

in **Biebrich oder Wiesbaden zu kaufen oder zu mieten gesucht.**
Offerten unter F. J. K. 414 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Schwarzes
Konfirmandenkleid
preiswert zu verkaufen.
Näh. Mainzerstraße 10. 1.

9 Kreuz.-Scheibe (?)
(235. Königl. Preuß.) Klassen-Lotterie.
Die Lose zweiter Klasse liegen zur Abholung bereit; die Erneuerung muß bis spätestens zum 7. Februar erfolgt sein.
Einige Achtel- u. Viertel-Kauflose habe noch abzugeben.
Zeidler,
Königl. Preuß. Lotterie-Einn.
Rathausstraße 16.

Geld-Lotterie

Zu Gunsten des Vereins Kaufmännischer Verein E. V.
Ziehung am 9. und 10. März 1917.
Hauptgewinne:
100 000 Mark, 10 000 Mark, 20 000 Mark, 10 000 Mark usw.
Lose zu 3.30 Mark
erhältlich bei
Zeidler, Kgl. Lotterie-Einn., Rathausstraße 16.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. 101
Friedrichstraße 14, 2. r.

Kl. Wohnung
im Vorderhaus zu vermieten 100
Rathausstraße 19.

1-Zimmer-Wohnung
im Hinterhaus per 1. Februar zu vermieten 132
Näh. Wiesbadener Str. 101

1- u. 2 Zimmerwohnung.
mit elektr. Licht sofort zu vermieten. 130
Dotzheimer Straße 46.

Stube, Kammer u. Küche
im Hinterhaus part. zu vermiet.
Näheres Marktstraße 31.

3 Zimmerwohnung
(Erdgeschoß) zum 1. Januar od. 1. April zu vermieten. 23
Wiesbadener Allee 22. 1

3-Zimmer-Wohnung
(a. Rhein, Südseite) zu vermieten.
Näheres bei Wittner, Rheinstraße 17.

Schön möbliertes Zimmer
zu mieten gesucht.
Angebote unter 33a an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Junge Mädchen
für leichte Handarbeit sofort gesucht 16
Chem. Fabrik „Electro"
Wiesbadener Str. 18

20 Frauen
finden Beschäftigung im Rübenschälen. 115
A. Flad, Nachfolger.

Intelligentes, junges
Mädchen
zur Erlernung der Photographie gesucht. 138
Photograph Stritter.

Aelteres Mädchen
oder unabhängige Frau zum Führen eines kl. Haushaltes sofort gesucht. Näheres bei Riebel, Deppenheim ... 3. 8.

Gesucht ehrliche, saubere Frau oder Mädchen für den Vormittag.
W. Gorkowsky, Rheingaustraße 6.

Tüchtige, unabhängige
Frau oder älteres Mädchen
von morgens bis mittags gesucht.
Ohler, Gheruskerweg 12.

Junges Mädchen
gesucht. 122
Jung, Kaiserstraße 57. p

Stundenfrau
von morgens 9 bis mittags 4 Uhr gesucht.
Bernhardt, Cheruskerweg 13.

Ordentl. Mädchen
für Hausarbeit tagsüber gesucht.
Schade, Rathausstr. 12.

Wer erteilt jungem Mann gründlichen **Unterricht** i. d. franz. und engl. Sprache. Ausführliche Angebote unter 6680 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Deutscher u. Latein-Unterricht gesucht.
Angebote mit Preis unter 6703 an die Geschäftsstelle.

2 Läuferschweine
1 großes u. 1 kleines, zu verk.
Näh. i. d. Geschäftsst.

Silberne Brosche verloren
von der Rheingaustraße bis Schulstr. 13, am Schlachthof vorbei. Abzugeben gegen Belohnung Schulstraße 13, p.

Elektro-Biograph

26.—28. Januar.

Festprogramm zu Kaisers Geburtstag:

Mit Herz und Hand fürs Vaterland

Spannendes Vaterl. Kriegsschauspiel und Sensationsdrama a. d. deutsch-österreichischen Kriegsschauplatz in **4 Akten.**
Fabrikat der Wiener Kunstfilm-Gesellschaft m. bes. Genehmigung des K. K. General-Kommandos. Größtes Kolossalgemälde mit über 1000 Mitwirkenden. Original-Aufnahmen v. Mussolkampf ... in den mit ewigem Schnee u. Eis bedeckten verkleideten Felsengebirgen. Ein grandioses Schauspiel als dieser Gebirgskrieg hatten diese Berge wohl noch nie gesehen. Grausig u. doch grandios, wozu nicht zum mindesten die fabelhaften technischen Errungenschaften der österreichischen Truppen beitragen. Sei es nun, daß man die Alles vernichtenden Bombenwurf, ... die Geschütze a. d. höchst. Berg-Gipfel zu bringen wußte, ob das Gebirge mit Flugzeugen überwand; alle Waffengattungen sieht man. Im Vertrauen auf den Sieg die schwersten Strapazen überwinden. Und wie man Leonig ... in all d. Schrecken sehen wir ein einfaches, aber tapferes heldenmütiges Landmädchen, vereint m. dem Helden des Dramas in d. Handlung verflochten, treu der Devise:

Mit Herz und Hand fürs Vaterland.

Vorführungen: Samstag und Sonntag v. 2 Uhr ab. Kinder und Jugendl. haben v. 2 bis 7 Uhr Zutritt.
Montag von 4 Uhr ab
Erhöhte Preise:
I. Platz 1 Mk., II. Platz 70 Pfg., III. Pl. 40 Pfg.

Neu. D.R.G.M.
Packpresse
... für Altpapier
Erhöht ...
Th. Mayfarth & Co.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinverk.	1.8 Pf.	1.60
100 „	„	3 „	2.30
100 „	„	5 „	2.80
100 „	„	4 „	3.20
100 „	„	6 „	4.30

Versand nur geg. Nachnahme von 100 Stück an.
Zigaretten prima Qualitäten ...
Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstraße 34.
Telephon A 1995